Die österreichischen Militärkredite.

In der Konferenz der Obmänner der Ausschüsse der österreichischen Delegation verwies der Minister des Aeußeren Graf Berchtold darauf, daß es sich bei den geplanten Militärkrediten nicht etwa um Mobilisierungskredite handle, sondern um jene Kredite, die der frühere Kriegsminister v. Schönaich als notwendig bezeichnete. In der gegenwärtigen internationalen Lage liege die ernste Mahnung, die unabweislichen Forderungen der Heeresverwaltung im Rahmen der finanziellen Leistungsfähigkeit der beiden Staaten zu berücksichtigen.

In der österreichischen Delegation

führte am Mittwoch der Tscheche Kramarsch aus, daß der Sieg der Türkei gefährlich werde, weil Europa einschreiten müßte, um die Wiederaufrichtung der alten Türkenherrschaft auf dem Balkan zu verhindern. Wenn jedoch die Balkanvölker siegen sollten, so würde der Redner nicht begreifen, wie Europa sie verhindern könnte, dasjenige zu behalten, was sie erkämpft hätten. Deutschland stehe den Ereignissen kühl bis ans Herz hinan gegenüber; natürlich habe Deutschland die Berechtigung, diese weise Zurückhaltung zu üben. Es wolle weder gegen den einen noch gegen den anderen vorgehen, denn wenn die Türkei geschlagen würde, wenn aus der Türkei eine asiatische Macht würde, dürfe Deutschland mit Rücksicht auf seine kleinasiatischen Interessen, auf die Bagdadbahn, unter keinen Umständen etwas gegen die Türkei unternehmen. Und wenn die Balkanvölker siegten, würde Deutschland wegen der Bagdadbahn seine handelspolitischen Interessen auf dem Balkan sicherlich nicht aufgeben wollen; im Gegenteil, es werde dort sicherlich in seiner Tätigkeit weiter fortschreiten. Nicht um Landgier handelte es sich bei den jetzigen Kämpfen der Balkanvölker, es gehe nicht nur um den Gedanken der Nationalität, sondern um den der Zivilisation. Baron Fuchs erklärte, die christlich-soziale Partei bringe dem Minister des Aeußern Grafen Berchtold ihr volles Vertrauen entgegen. Er protestiere energisch gegen den böswilligen Vorwurf des Sozialdemokraten Ellenbogen, daß die christlich-soziale Partei zum Kriege hetze. Der Pole Korytowski hob hervor, daß Oesterreich-Ungarn sich nicht zu überstürzten Handlungen fortreißen lassen dürfe. Die Polen könnten der Politik des Grafen Berchtold ihr volles Vertrauen aussprechen. Redner hoffte, daß es den Polen in Zukunft leichter gemacht werde, für die Bündnispolitik Oesterreich-Ungarns einzutreten, als es jetzt der Fall sei, und erklärte, die Polen würden für das Budget stimmen. Hierauf hielt Graf Berchtold die bereits gemeldete Rede, auf welche der Berichterstatter Marquis Bacquehem darauf hinwies, daß im Laufe der Debatte mit großer Wärme des Verhältnisses der Monarchie zum Deutschen Reiche gedacht worden sei. Wenn von dem einen oder dem anderen Redner beklagt worden sei, daß während der Marokkoverhandlungen diese bundestreuen, freundschaftlich-herzlichen Gesinnungen nicht augenfällig zum Ausdruck gekommen wären, so sei doch hervorzuheben, daß über die Haltung der Monarchie nirgends Zweifel vorgewaltet hätten. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich seien so vertrauensvoll, weil jeder von beiden überzeugt sei, auf den anderen fest rechnen zu können. Mit Befriedigung erfüllte es den Berichterstatter, daß Oesterreich-Ungarn und Rußland mit der gemeinsamen Mission bei den Balkanstaaten betraut worden seien und daß der russische Minister Sasonow in Berlin die ausgezeichneten Beziehungen mit Oesterreich hervorgehoben habe. Er sei überzeugt, daß hier eine Veränderung nicht eintreten werde. Ebenso wie im Ausschusse sei auch im Plenum die Diskussion auf einen friedlichen Ton gestimmt. Wenn auch die Hoffnungen auf die Erhaltung des Friedens tief herabgesunken seien, so sei doch die Einigkeit der Mächte eine sichere Bürgschaft für die Lokalisierung des Krieges. Als Ergebnis der Debatte sei zu konstatieren, daß man das Wirken des Grafen Berchtold mit vollstem Vertrauen begleite. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Der Delegierte Susterfic betonte, daß die Ereignisse auf dem Balkan zeigten, daß die diplomatische Kunst gegenüber der unaufhaltsamen natürlichen Entwicklung so gut wie machtlos sei. Es sei sehr fraglich, wie weit etwaige Abmachungen über den Ausschluß jeder territorialen Veränderung nach dem Kriege wirklich eingehalten werden könnten. Schon heute müsse damit gerechnet werden, daß die Balkanpolitik Oesterreich-Ungarns sich den lebendigen Strömungen unter den Balkanvölkern so weit anpassen müsse, als es im Einklange mit den Interessen der Monarchie stehe.

Die Mobilisierung Bulgariens

ist vollendet. Man erwartet jeden Tag den Aufbruch des Hauptquartiers. In Sofia trafen fünf russische Aviatiker ein, die von der bulgarischen Armee engagiert sind.

Eine montenegrinische Proklamation.

Donnerstag vormittag wurde in Cetinje eine Proklamation des Königs veröffentlicht. Es heißt darin, daß es unmöglich sei, die von den unterdrückten Brüdern in Alt-Serbien kommenden Schmerzensschreie länger zu ertragen. Man schlachte dort nicht nur Männer, sondern auch Frauen und Kinder. Nur die Vaterlandsliebe gebiete den Montenegrinern, zu Hilfe zu eilen. Die Montenegriner hätten dies schon längst getan, wenn sie nicht das Ergebnis der friedlichen Bemühungen des Königs zum Schutze der Märtyrer jenseits der Grenze abgewartet hätten. Die Hoffnung des Königs, ein Mittel zu finden, die Serben in der Türkei ohne Blutvergießen frei zu machen, habe sich nicht erfüllt. Der König bedauere sehr, daß er gezwungen werde, den Frieden zu stören und den Säbel aus der Scheide zu ziehen. Der König richtet weiter an die Montenegriner den Aufruf, sich unter seiner Führung zusammenzuscharen und den bedrückten Brüdern, den wackeren Malissoren, die seit zwei Jahren wie Löwen für ihre Rechte, ihre Freiheit und die Vereinigung mit Montenegro kämpften, die Hand zu reichen. Montenegro stehe nicht allein. Mit ihm seien die christlichen Balkankönigreiche, mit denen Montenegro verbündet sei. Der König habe stets dieses Bündnis angestrebt, welches alle Balkanvölker seit der Invasion der Asiaten erwarteten. Der König hoffe, daß die Söhne seiner alten Soldaten heute mehr denn je das Prestige des Vaterlandes zu heben wissen und die Waffen Montenegros mit neuen Lorbeeren bedecken würden. Es gehöre Mut dazu, mit einem großen Reiche zu kämpfen, aber dies sei der Stolz Montenegros, das sich stets freudig für seine Brüder geopfert habe. Die Sympathien der zivilisierten Welt würden Montenegro begleiten, wie auch die Sympathien der gesamten serbischen Nation und aller Slawen. Edle Hände mit gezogenen Säbeln streckten sich ihm entgegen von seiten der Könige von Serbien, Bulgarien und Griechenland, deren Völker bei diesem Unternehmen mit Montenegro brüderlich vereint seien. Montenegro greift die Türkei nicht aus Anmaßung an, sondern aus den edelsten Gefühlen, um die vollständige Vernichtung seiner Brüder zu verhindern. Die Proklamation des Königs fordert zum Schlusse mit begeisterten Worten die Montenegriner auf, in den Krieg nach Altserbien zu ziehen, wo sie mit ihren Brüdern aus Serbien, die von ihrem edlen Könige, seinem geliebten Schwiegersohn geführt wurden, zusammentrafen. Dort würden die Montenegriner ihre Brüder aus Serbien umarmen und den Bedrückten Freiheit bringen. Der König ruft den Segen des Himmels auf diesen Gang herab, von dem er seit seiner Kindheit träume und dessen Tag er in seinen Gedichten herbeigerufen habe. Die Proklamation schließt mit den Worten: Hoch Montenegro! Hoch der Balkanbund!

Beim Pariser Diplomatenempfang.

am Mittwoch versicherten die Vertreter Serbiens, Bulgariens und Griechenlands Herrn Poincaré, daß ihres Wissens die montenegrinische Kriegserklärung an die Türkei ohne vorherige Verabredung (?) mit den Balkanverbündeten erfolgte. Man ist im Auswärtigen Amt in Paris angeblich geneigt, dieser Versicherung Glauben zu schenken, da sie durch eine Meldung aus Cetinje bestätigt erscheine, die wissen will, daß die dortigen Gesandten von Serbien und Bulgarien dem Könige dringende Vorstellungen machten, sich jeder Uebereilung zu enthalten und zuerst die Zustimmung seiner Bundesgenossen einzuholen, daß der König sich aber allen Vorstellungen verschloß und ihnen erklärte, er müsse nach seiner eigenen Einsicht handeln.

Der französische und der russische Botschafter

in Konstantinopel erhoben dem „Daily Chronicle" zufolge Mittwoch bei der Pforte gemeinschaftliche Vorstellungen und hoben hervor, daß der Ausbruch des Krieges noch abgewendet werden könnte, wenn die Türkei volle Autonomie in Mazedonien gewähre.

Kriegsversicherungen.

Hamburger Versicherungsgesellschaften berechnen von jetzt ab die Kriegsversicherung für Verschiffungen nach dem Schwarzen Meere mit ¾ %.

Der Deutsche Handelstag

richtete an den Reichskanzler folgende Eingabe: Von mehreren Seiten ist uns mitgeteilt worden, daß die Beschlagnahme griechischer Dampfer durch die Türkei eine erhebliche Schädigung deutscher Interessen bedeutet. Die griechischen Dampfer seien mit für deutsche Importeure bestimmten Gütern, namentlich russischer Gerste, beladen, und die deutschen Importeure seien daher nicht in der Lage, den von ihnen eingegangenen Lieferungsverpflichtungen nachzukommen. Es wird betont, daß von der Reichsverwaltung zu erhebende Vorstellungen deshalb wohl mit Erfolg verbunden sein würden, weil ein Krieg zwischen der Türkei und Griechenland zurzeit noch nicht ausgebrochen ist, die Beschlagnahme der griechischen Dampfer also als nicht zu Recht erfolgt ist. Wir sind dringend gebeten worden, die Reichsverwaltung zu bitten, daß sie bei der türkischen Regierung mit Nachdruck für die Freigabe der griechischen Dampfer, die mit für deutsche Empfänger bestimmten Gütern beladen sind, eintrete. Demgemäß beehren wir uns, die Bitte auszusprechen, daß die Reichsverwaltung sich der in Frage kommenden Interessen annehme und für die Abwendung der zu erwartenden erheblichen Schäden nachdrücklich eintrete.

*

Die neuesten Drahtberichte lauten:

Russische und österreichische Rüstungen?

Petersburg. (Priv.-Tel.) Die „Nowoje Wremja" behauptet, daß Oesterreich-Ungarn vier Armeekorps mobilisiere, und von anderer Seite wird erklärt, daß die russische Regierung, obgleich, ebenso wie 1877, der feste Entschluß vorliege, den Krieg zu lokalisieren, 1800 Waggons im Don-Gebiet bereithalte, die 80 Kosaken-Regimenter bei Beginn irgendwelcher Aktion Oesterreichs in das Westgebiet abtransportieren sollen. Die an den Börsen Westeuropas eingetretene Panik hat die Kreditkanzlei des russischen Finanzministeriums veranlaßt, 6 hiesigen Großbanken 30 Millionen Rubel zur Aufrechterhaltung der Kurse und zum Schutze des Publikums vor zu großen Kursverlusten zur Verfügung zu stellen.

Die Interessen Oesterreich-Ungarns am Balkan.

Paris. (Priv.-Tel.) Graf Berchtold soll die französische Regierung darüber nicht im unklaren gelassen haben, daß die habsburgische Monarchie für den Fall, daß Serbien oder Montenegro den Sandschak Novibazar in den Krieg hineinziehen sollten, nicht zögern werde, dieses Gebiet neuerdings zu besetzen, selbstverständlich nur vorübergehend, solange die Kriegsgefahr andauere. Darauf hätten sich sowohl der Ministerpräsident Poincaré als auch der Ministerpräsident Sasonow mit einer solchen Eventualmaßnahme der habsburgischen Monarchie einverstanden erklärt.

Skutari im Besitz der Montenegriner?

Budapest. (Priv.-Tel.) Hier ist die Nachricht verbreitet, daß die Montenegriner Skutari eingenommen haben, da die türkischen Verstärkungen ausblieben. Die Malissoren haben sich den Montenegrinern angeschlossen. Man fürchtet für das Leben der muselmanischen Bevölkerung.

Uneinigkeit zwischen Serbien und Bulgarien?

Belgrad. (Priv.-Tel.) Die auswärtigen Journalisten stimmen alle in der Ansicht überein, daß die Freundschaft zwischen Serbien und Bulgarien durchaus nicht so dick sei, wie es scheine. In Serbien zeige man einen gewissen Stolz darüber, daß man mit der Mobilmachung schneller fertig werde als Bulgarien, und die Bulgaren befürchten, daß bei dem bevorstehenden Kriege die Serben den Löwenanteil davontragen werden. Außerdem sollen die Bulgaren nun gezwungen sein, das Angebot Serbiens, ihnen 15 Millionen Francs vorzuschießen, anzunehmen, und endlich ist es Tatsache, daß die serbischen Fabriken die Bulgaren mit dem noch fehlenden Pulver versorgen.

Serbiens Kriegsbereitschaft.

Belgrad. (Priv.-Tel.) Das Pressebureau des Kriegsministeriums gibt die Nachricht heraus, daß bisher 360 000 Mann serbische Truppen mobil gemacht worden seien.

Bulgarien und die Mächte.

Sofia. (Priv.-Tel.) Eine dem Kabinettschef Geschow nahestehende Persönlichkeit äußert sich über die Lage dahin, daß Bulgarien selbstverständlich die Note der Mächte, die durch Oesterreich und Rußland vertreten sind, beantworten und zu deren Inhalt Stellung nehmen werde. In den maßgebenden Regierungskreisen hält man jedoch mit der Ansicht nicht zurück, daß es sich dabei nur um eine höfliche Formalität handelt, der ein praktischer Wert nicht innewohnt. Auf diese Weise wird der Beginn der Feindseligkeiten um einige Tage verzögert, die der militärischen Bereitschaft zugute kommen. Die Forderungen Bulgariens zu bewilligen, sind, davon ist man hier überzeugt, die Mächte nicht in der Lage, da sie keinen starken Druck auf die Türkei ausüben wollen. Würden sich die Mächte, so meint man, zu einer Flottendemonstration vor den Dardanellen entschließen, würde die Türkei augenblicklich alle Forderungen bewilligen und mit allem einverstanden sein. Minister Sasonow habe zwar gesagt, die endgültige Liquidation könne sich nicht ohne die Großmächte vollziehen. Es ist aber noch gar nicht erwiesen, ob die mühsam zustande gebrachte Einigung der Mächte unter gänzlich veränderten Umständen von Dauer sein werde. Anscheinend rechnet man in Bulgarien mit den Interessengegensätzen der Mächte auf dem Balkan und am Bosporus und ist überzeugt, daß ein glücklicher Ausgang des Krieges auf die europäische Konstellation nicht ohne Folgen bleiben wird.

Bulgariens finanzielle Bereitschaft.

Paris. (Priv.-Tel.) Der bulgarische Finanzminister Theodorow versichert: Die Regierung habe 10 Millionen in Gold, die ihr die Möglichkeit gewähren, Noten im Betrage von 300 Millionen auszugeben. Bulgarien habe von den französischen Banken eine Anleihe von 184 Millionen Francs verlangt und im vergangenen Mai bewilligt erhalten. Die Ausgabe sollte im Oktober erfolgen, sie konnte jedoch wegen der Ereignisse nicht stattfinden; dann habe die Regierung allerdings einen Vorschuß von 20 Millionen Francs auf Schatzscheine verlangt, der verweigert wurde. Die Anleihe sei indessen nur vertagt und der bulgarische Kredit habe keine Einbuße erlitten, die Zahlungen an das Ausland seien nicht hinausgeschoben. Das Moratorium gilt nur für die Verpflichtungen im Inlande. Der Kriegsaufwand sei sehr gering, da alle Besitzer von Lebensmitteln, Pferden und Futter ihre Vorräte abtäten, wenn es von ihnen verlangt werde, und sich mit schriftlichen Empfangsbestätigungen als vorläufiger Zahlung begnügten.

Kriegsstimmung in Sofia.

Paris. (Priv.-Tel.) Erst gestern spät abends entschloß sich, wie aus Sofia gemeldet wird, die bulgarische Regierung, bekanntzugeben, daß Montenegro bereits den Krieg an die Türkei erklärt habe. Darüber entstand riesiger Jubel in Sofia, und es gingen zahlreiche Telegramme nach Cetinje, die mit den Worten schlossen: „Auf Wiedersehen in Konstantinopel!" Offenbar unterdrückte die bulgarische Regierung das Bekanntwerden der montenegrinischen Kriegserklärung so lange, um zu verhüten, daß in dem Enthusiasmus darüber voreilige Schritte bei den Grenztruppen vorgenommen würden.

Die Botschafterkonferenz in Konstantinopel.

Frankfurt a. M. (Priv.-Tel.) Die „Frankf. Ztg." meldet aus Konstantinopel: Auf der Botschafterkonferenz übernahm es der deutsche Botschafter, dem österreichischen Botschafter den Text der beschlossenen Erklärung zu übermitteln. Falls der Vertreter Oesterreich-Ungarns keine Einwendungen dagegen erhebt, wird die Erklärung so bald wie möglich auf der Pforte abgegeben werden. Die Botschafter nehmen in der Note besonders Kenntnis von dem Beschluß der Pforte, Artikel 23 des Berliner Vertrages in den europäischen Provinzen der Türkei durchzuführen.

Die Jungtürken auf seiten der Regierung.

Konstantinopel. (Priv.-Tel.) Das Komitee für Einheit und Fortschritt ist mit einem Kriegsaufrufe an die Bevölkerung herangetreten, in dem es heißt: Es ist bekannt, welche Form das Verhältnis der jungtürkischen Partei zur Regierung bei der Schließung der Kammer angenommen hat. Da jedoch die Türkei den unerhörten Provokationen gegenübersteht und große kriegerische Ereignisse bevorstehen, so müssen wir unsere Haltung der Regierung gegenüber ändern. Im Leben einer Nation gibt es Augenblicke, wo die Individuen ihre Parteiansicht in den Hintergrund treten lassen müssen, wo ihnen geschlossene Einmütigkeit zur Pflicht wird. Daher müssen wir der frechen Herausforderung des Königs der Hammeldiebe und seiner Verbündeten an dieser Stelle eine Antwort erteilen, wie sie sich den Feinden gegenüber geziemt. Die jungtürkische Partei wird von heute an die sicherste Stütze der Regierung sein.

Verhaftung von Griechen in Konstantinopel.

Konstantinopel. (Priv.-Tel.) Die Polizei hat hier mehrere hundert verdächtige, reichlich mit Waffen versehene Griechen verhaftet.

Ein Protest gegen die türkischen Reformen.

London. (Priv.-Tel.) Die Ulemas und die Notabeln von Uesküb, Prischtina, Dschakowa und Ipek haben der „Times" zufolge vom Großwesir telegraphisch im Namen der Bevölkerung ihrer Distrikte Einspruch gegen das Reformprogramm von 1880 eingelegt. Die Erklärung besagt weiter, daß sie den auf Grund des Programms etwa eingeführten Gesetzen unter keinen Umständen gehorchen würden.

*

Eine deutsche Warnung an Handel und Industrie.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die vom Reichsamt des Innern herausgegebenen „Nachrichten für Handel und Industrie" schreiben: „Die serbische Regierung hat für die Dauer des Mobilmachungszustandes ein Handelsprovisorium für das Inland erlassen, dessen Wirkung sich jedoch auch auf Zahlungen nach dem Auslande erstrecken müsse, weshalb einstweilen Vorsicht bei der Kreditgewährung geboten ist. Eine ordnungsmäßige Erledigung von Reklamationen durch die serbischen Behörden ist zurzeit nicht zu erwarten, da bei allen Behörden der Geschäftsgang wegen Einziehung der Beamten stockt."

Eine maßgebende Persönlichkeit über die Lage.

Berlin. (Priv.-Tel.) Eine maßgebende Persönlichkeit äußerte sich einem Mitarbeiter der „Voss. Ztg." gegenüber über die Balkansituation und die dadurch geschaffene europäische Lage: Er vermeint, daß Montenegro im Auftrag oder wenigstens unter Mitwissen der Balkanstaaten gehandelt habe, als es der Türkei den Krieg erklärte. Er bestritt ferner, daß es einen Balkanvierbund in des Sinnes vollster Bedeutung gäbe. Tatsächlich seien unter den Staaten Verhandlungen genug im Gange, um ein solches Bündnis zu erzielen, Monate hindurch, ohne zu einem definitiven Resultat zu gelangen. Man könne sich aber nicht einigen über die Teilung der Beute. In diesem Lichte betrachtet, gewinne die Handlung Montenegros einen ganz anderen Charakter. In diesem Lichte betrachtet, gewinne auch die Aeußerung in Sofia bei der Abfahrt der Truppen: „Bei Uesküb sehen wir uns wieder!" eine merkwürdige Bedeutung. Wenn die Bulgaren sich in Uesküb festsetzen, was werden dann die Serben sagen, da doch gerade Uesküb für Serbien in Betracht kommt. Die weitere Frage, ob der Ausbruch des Krieges doch noch vielleicht in allerletzter Sekunde zu verhindern wäre, verneint der Gewährsmann der „Voss. Ztg." kategorisch: „Vergeblich frage ich mich, wie Zar Ferdinand es anstellen wollte, den Ausbruch des Krieges in seinem Lande zu verhindern, selbst wenn er einen bösen Ausgang voraussähe. Er hat keine Bremse. Das Volk ist nicht mehr zu halten." Bezüglich Rumäniens sagt der Gewährsmann der „Voss. Ztg.", es werde voraussichtlich neutral bleiben und aus dieser Haltung nur gezwungenerweise heraustreten. Rumänien sei eigentlich gar kein Balkanstaat. Sein Interesse sei das Interesse der Großmächte. Es werde mit den Großmächten stets konform gehen, da es in der Türkei keine territorialen Aspirationen habe. Sein Interesse sei es, wenn der Statusquo der Türkei erhalten bleibe, genau wie bei den Großmächten. Deshalb sei es auch müßig, zu fragen, ob Rumänien mobilisieren werde. Wozu denn? Die Lage sei sehr ernst und verwickelt. Eine Mobilisierung würde sie noch ernster und verwickelter gestalten. Im äußersten Falle könnte Rumänien immer noch schnell genug seine Truppen auf Kriegsfuß bringen. Endlich glaubt der Gewährsmann bestimmt, daß der Krieg auf dem Balkan lokalisiert bleibt. Er glaubt den Versicherungen Rußlands deshalb, weil, wie er sich ausdrückt, diese Friedensliebe weniger durch Friedensliebe als durch innere Verhältnisse bedingt ist. Die Schwarze-Meer-Flotte ist in einem Zustand, der sie gänzlich operationsunfähig macht. Man müßte jeden einzelnen Mann unter Polizeiaufsicht stellen, ehe man die Flotte auslaufen läßt. Dagegen glaubt der Gewährsmann, daß Rußland wohl von den Absichten der Balkanstaaten wußte. Der russische Gesandte in Belgrad ist persona grata in Petersburg, wo er eine sehr große politische Rolle spielt. Da sei es gänzlich ausgeschlossen, daß Rußland nicht durchaus informiert, wenn nicht mehr als das. Damit, nämlich mit der Lokalisierung des Krieges, wäre die Stellungnahme der Großmächte eigentlich präzi-

SLUB
Wir führen Wissen.